

QUEERAMNESTY

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT



**DISKRIMINIERUNGSSCHUTZ
IN DER SCHWEIZ:
WENIG FORTSCHRITTE
TROTZ NEUEM GESETZ**

**AMNESTY
INTERNATIONAL**



BUNDESRÄTLICHER FEHLENTSCHEID ZUM DRITTEN GESCHLECHT

Kurz vor Weihnachten erteilte der Bundesrat der Einführung eines Dritten Geschlechts in der Schweiz eine kühle Absage, die den Eindruck hinterliess, das Gremium habe sich nicht sonderlich intensiv oder interessiert mit dem Thema auseinandergesetzt. Die von Konservativen dominierte Landesregierung hielt fest, dass das binäre Geschlechtermodell in der schweizerischen Gesellschaft nach wie vor stark verankert sei – für Veränderungen brauche es zunächst einen entsprechenden gesellschaftlichen Diskurs. Zudem wäre der Aufwand gross, müssten doch diverse Gesetze und sogar die Verfassung angepasst werden.

Der Bundesrat berief sich dabei auch auf Aussagen der Nationalen Ethikkommission, die sich 2020 intensiv mit der Frage befasst hatte und ebenfalls noch gesellschaftlichen Diskussionsbedarf feststellte. Deren Hauptbotschaft jedoch ignorierte er: Die heutige Regelung sei unbefriedigend, und die Vielfalt der Geschlechtsidentitäten werde ungenügend berücksichtigt. Konkret empfahl die Ethikkommission zuerst die Einführung einer oder mehrerer neuer Geschlechtskategorien, dann die Prüfung der Abschaffung des Geschlechtseintrags.

Studien zeigen klar, dass non-binäre Personen im Schnitt eine schlechtere psychische Gesundheit haben – auch weil ihre Geschlechtsidentität als wichtiger Teil der Persönlichkeit nicht offiziell anerkannt wird und ungeschützt bleibt. Dass ein Diskurs in der Gesellschaft durchaus bereits stattfindet, illustriert unter anderem Roland Peterhans, der Präsident des Schweizerischen Verbands der Zivilstandsämter, der sich deutlich für ein Drittes Geschlecht ausspricht. Zwar betreffe es nur wenige, sagte er letztes Jahr dem «Migros-Magazin», doch «dem Rest der Bevölkerung tut es nicht weh, während es den Betroffenen das Leben erleichtert».

Und genau das ist es, was so frustrierend ist: Eine dritte Geschlechtskategorie nimmt niemandem etwas weg, betrifft die grosse Mehrheit schlicht nicht, wäre für non-binäre Menschen jedoch ein gewaltiger Fortschritt. Ein Fortschritt, den rund 20 andere Nationen schon vollzogen haben, darunter die USA, Deutschland, Österreich, Kanada, aber auch Indien, Nepal oder Pakistan.

Statt für einmal halbwegs vorne mit dabei zu sein, macht die Schweiz, was sie immer tut: lieber erst mal abwarten. Dass sie irgendwann nachzieht, ist klar – bleibt zu hoffen, dass es nicht wieder so lange dauert wie bei der «Ehe für alle». Die Niederlande führte diese als erstes Land überhaupt 2001 ein, die Schweiz 2022. Die Grünen haben angekündigt, das Thema im Parlament voranzutreiben. Wir wünschen gutes Gelingen!

Ralf Kaminski, Redaktion Queeramnesty

EDITORIAL	SEITE 2
LGBTQI*-EREIGNISSE	SEITE 3
ROMANESCOS: WIE ES UNS GEFÄLLT	SEITEN 4-5
AUS DEM IRAN GEFLÜCHTET: «IN DER SCHWEIZ GING DIE REPRESSION EINFACH WEITER»	SEITEN 6-7
DER ERSTE SCHWULE DISNEY-HELD IST DA!	SEITEN 8-9
DISKRIMINIERUNG UND GEWALT GEGENÜBER LGBTQI*-PERSONEN: VERURTEILUNGEN SIND SELTEN	SEITEN 10-12

IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSDATUM: April 2023 **AUFLAGE:** 1250 Stück **REDAKTION:** Laura Imhof (li), Ralf Kaminski (rk), Lena Keller (lk), Klaus Lerch (kl), Corina Mühle (cm), Nuria Montero (nm) Sepinud Poorghadiri (sp), Corin Schäfli (cs), Désirée Schmid (ds), Lily Watanabe (lw) **LAYOUT:** Klaus Lerch **BILDER/ILLUSTRATIONEN:** Vladimir Mulder, shutterstock.com: S. 1, 11; Borka Kiss shutterstock.com: S. 3; Miller Inna shutterstock.com: S. 3; Jamie Standbridge: S. 5; Vecteezy.com: S. 6 (2); Sajadeh Jalali: S. 7; Screenshots/Pressefotos: S. 8-9; David Rosenthal: S. 11 **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz

POSTKONTO: 82-645780-9 **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9 **BIC:** POFICHBEXX
WWW.QUEERAMNESTY.CH **INFO@QUEERAMNESTY.CH** **FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH** **TWITTER.COM/QUEERAMNESTY**

GOOD NEWS



SELBSTBESTIMMUNG BEI DER GESCHLECHTERFRAGE IN SPANIEN

Nach einer monatelangen hitzigen Debatte wurden anfangs Februar mehrere umstrittene Gesetze für trans Menschen und Frauen in Spanien verabschiedet. Unter anderem ist die offizielle Änderung der Geschlechtsidentität für Jugendliche über zwölf Jahren erlaubt. Dabei können 16-Jährige dies neu nicht nur ohne die Zustimmung der Eltern, sondern auch ohne einen ärztlichen Nachweis tun. Die spanische Ministerin für Gleichstellung, Irene Montero, spricht von einem historischen Tag für feministische Fortschritte. Somit gehört Spanien zu den wenigen Ländern der Welt, die Selbstbestimmung bei der Geschlechterfrage gewähren.

ERSTES QUEERES DUO GEWINNT EINEN GRAMMY AWARD

Kim Petras und Sam Smith gewannen im Februar an den 65. Grammy Awards in Los Angeles eine Auszeichnung für ihre Hitsingle «Unholy». Obwohl Smith bereits im Jahr 2015 vier Grammys ergattert hat, ist es in der Geschichte der Grammy Awards eine Premiere, dass zwei queere Personen für die beste Pop-Duoperformance ausgezeichnet wurden. Kim Petras widmete ihre Rede allen trans Menschen, die bereits vor ihr für mehr Präsenz und Sichtbarkeit in der Musikszene gekämpft haben.

OBERHAUPT DER KATHOLISCHEN KIRCHE KRITISIERT HOMOFEINDLICHE GESETZE

Papst Franziskus sprach während einer Pressekonferenz über die prekären Rechte von queeren Menschen. Er tat dies auf dem Rückflug nach Rom aus dem Südsudan, eines von 67 Ländern, in denen Homosexualität noch immer kriminalisiert wird. «Homosexualität ist kein Verbrechen», sagte der 86-Jährige. Vielmehr sei die Kriminalisierung der queeren Menschen an sich eine Sünde. Franziskus ist der erste Papst, der sich gegen homofeindliche Gesetze äussert. Wie nachhaltig seine Positionen in der katholischen Kirche sind, wird sich zeigen müssen – unter seinem Vorgänger Papst Benedikt jedoch wären solche Aussagen noch unvorstellbar gewesen.

BAD NEWS

DRAGQUEENS IN ZÜRICH VERPRÜGELT

Anfang Februar wurden an der Europaallee in Zürich mehrere Dragqueens von drei Männern angegriffen. Augenzeugen beobachteten, wie sie ihre Opfer zunächst verbal und dann körperlich attackierten. Dabei wurden nicht nur die Dragqueens verletzt, sondern auch unbeteiligte Passanten, die zu helfen versuchten. Der Vorfall illustriert, dass Hass und Diskriminierung gegen die Mitglieder der queeren Community immer noch präsent sind. Die Polizei hat Ermittlungen aufgenommen, um die Täter zu identifizieren und zur Verantwortung zu ziehen.

SVP MACHT WAHLKAMPF GEGEN GENDER- UND WOKE-KULTUR

Die Schweizerische Volkspartei (SVP) sagt in ihrem neuen Parteiprogramm dem sogenannten «Gender-Terror» und «Woke-Wahnsinn» den Kampf an. Dabei geht es um die Ablehnung von Massnahmen zur Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern, sowie um die Kritik an einer als übertrieben empfundenen politischen Korrektheit und Sensibilität. Die SVP bezeichnet diese Themen als «Bedrohung für die Freiheit und Demokratie» in der Schweiz und ruft dazu auf, sich dagegen zu engagieren.

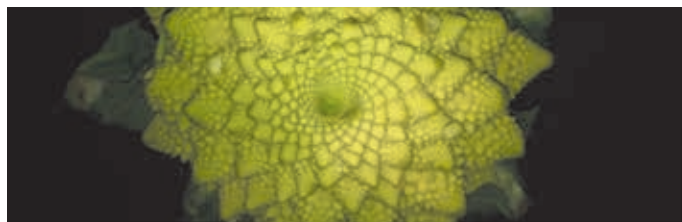
LGBT-GESUNDHEITSSTUDIE: DEPRESSIONEN, ANGSTZUSTÄNDE, SUCHTPROBLEME

In einer neuen Studie der Hochschule Luzern, die lesbische, schwule, bisexuelle und trans Menschen (LGBT) befragt hat, schneidet die Schweizer LGBT-Community im Vergleich zur heterosexuellen Bevölkerung gesundheitlich schlechter ab. Sie zeigt auf, dass LGBT-Personen höhere Raten von Depressionen, Angstzuständen, Suchtproblemen und suizidalen Gedanken aufweisen. All dies wird oft durch Diskriminierung und Stigmatisierung verschlimmert, mit denen LGBT-Menschen konfrontiert sind. Die Studie hält fest, es sei wichtig, die Gesundheit und das Wohlbefinden der LGBT-Community zu verbessern, indem man die Diskriminierung bekämpft und sicherstellt, dass queere Menschen Zugang zu einer Gesundheitsversorgung haben, die auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist. (li, ds)



ROMANESCOS: WIE ES UNS GEFÄLLT

DAS NONBINÄRE NETZWERK ROMANESCOS IN ZÜRICH BESCHÄFTIGT SICH MIT THEMEN RUND UM GESCHLECHTSIDENTITÄT, GESELLSCHAFT UND ZWISCHENMENSCHLICHKEIT. WILLKOMMEN SIND MENSCHEN ALLER GENDER. «ALLE, DIE NICHT DARÜBER STREITEN WOLLEN, OB ES UNS GIBT», SAGEN ALI UND EVEN, DIE ROMANESCOS 2014 GEGRÜNDET HABEN.



romanescos

WIE_ES_UNG_GEFÄLLT

Romanescos gibt es hauptsächlich in zwei Formaten:

- **ROMANESCOS BASIS:** geführte, vorbereitete Workshops und Diskussionsrunden
- **ROMANESCOS BUBBLES:** informelle Treffen, die im Sommer auch draussen abgehalten werden

Ab und zu gibt es weitere Aktivitäten, etwa die gemeinsame Teilnahme an Anlässen

Infos und News:

[HTTPS://ROMANESCOS.CH](https://romanescos.ch)

WAS WAREN EURE GEDANKEN, ALS IHR AM 21. DEZEMBER 2022 DEN BESCHLUSS DES BUNDESRATS GEHÖRT HABT, DASS ES IN DER SCHWEIZ WEITERHIN KEIN OFFIZIELLES DRITTES GESCHLECHT GEBEN SOLL?

Ali: Ich bin nicht unbedingt überrascht, aber sehr enttäuscht. Es ist eigentlich das Gleiche wie damals beim Frauenstimmrecht: Überall um uns herum machen andere Länder Fortschritte, und in der Schweiz denken sie immer noch, wenn sie nur lange genug die Augen zumachen, zieht das Thema einfach vorbei.

Das Schlimme daran ist, dass nun eben nicht einfach alles gleich bleibt. Die Lage ist jetzt schlechter für uns, weil es ein offizielles Statement vom Bundesrat gibt, dass wir nicht existieren. Das schmerzt nicht nur persönlich, es ist auch ein gesellschaftliches Statement, dass wir eben nicht alle die gleichen Rechte haben.

Even: Mir tut besonders die Art weh, wie argumentiert wurde. Dass es keine inhaltliche Debatte gab, sondern offenbar so entschieden wurde, weil es wohl egal war und Arbeit nach sich gezogen hätte, ein Drittes Geschlecht einzuführen.

Dazu passt Ueli Maurers Aussage zu seiner Rücktrittsankündigung: «... solange es kein <Es> ist» sei lediglich eine Provokation gewesen. Es impliziert, dass wir uns aus Spass als nichtbinär identifizieren, und das ist zynisch.

Einen Tag nach dem Beschluss des Bundesrats veröffentlichte die Nationale Ethikkommission eine Stellungnahme, dass der Bundesrat sie offenbar komplett falsch verstanden habe. Sie empfiehlt, dass der Geschlechtseintrag vom Staat überhaupt nicht erfasst wird, und – als erster Zwischenschritt – die Einführung eines dritten Geschlechtseintrags.

WIE IST ROMANESCOS ENTSTANDEN?

Ali: Wir haben uns 2013 an der ersten Transtagung kennengelernt, auf der vergeblichen Suche nach einem fair produzierten Kaffee. Die Transtagung war damals noch sehr binär, und wir waren unsicher, ob wir dort überhaupt willkommen sind. Es gab einen Workshop, der hiess «Trans ohne Transition» – nur deshalb habe ich mich überhaupt getraut, an die Transtagung zu gehen.

Even: Bereits an der zweiten Transtagung haben wir dann selbst einen Workshop organisiert. Er hiess: «Wie es uns gefällt». Erst Jahre später habe ich realisiert, dass das Stück von Shakespeare mit dem gleichen Namen unglaublich queer ist. Wir haben dort Kontakte von Menschen gesammelt, die an weiteren Treffen interessiert waren.

An unseren ersten eigenen Treffen haben wir Themen aufgegriffen, die uns persönlich beschäftigten. Zum Beispiel die Sprache oder die Diskrepanz, wie wir uns wahrnehmen und wie wir in der Gesellschaft gelesen werden. Jeden Monat haben wir ein anderes Thema aufgearbeitet; und das war nicht immer nur theoretisch, wir hatten zum Beispiel auch einen Gender-Styling-Workshop mit Kleidertausch.

Ein besonders wichtiges Thema war für uns am Anfang das «Kippen». Vor meinem Coming-out und bevor ich den Begriff nichtbinär für mich hatte, ist es mir oft und unvorhersehbar passiert, dass plötzlich ein Moment kam, in dem ich merkte, dass ich in der falschen Haut steckte. Es kam



Even (links) und Ali haben Romanescos 2014 gegründet.

vor, dass ich das Haus verliess und auf einmal so stark an meiner Gender-Dysphorie litt, dass ich wieder zurückmusste. Oft wurde dieses «Kippen» von aussen getriggert, durch eine massive Diskrepanz zwischen den gesellschaftlichen Normen und meiner Selbstwahrnehmung.

Heute passiert mir das nicht mehr, weil ich aufgehört habe zu versuchen, eine Rolle zu spielen, die mir fremd ist.

Ali: «Kippen» war auch für mich unglaublich schwierig. Deshalb habe ich immer diesen Punkt der Balance im Androgynen gesucht, mich aber als genderfluid bezeichnet, weil es trotzdem immer gewechselt hat. Diese Wechsel waren unglaublich anstrengend. Manchmal waren sie vorhersehbar und manchmal nicht. Immer wieder habe ich mich falsch gefühlt. Auch ich «kippe» nicht mehr, seit es die Binarität in meinem Kopf nicht mehr gibt. Der Abschied davon hat mir viel mehr Freiheit gebracht und Frieden mit mir selbst. Aber es war ein langer Weg dahin. Als ich mich als genderfluid und androgyn verstanden habe, war Geschlecht für mich zwar keine Binarität mehr, aber immer noch ein Spektrum. Heute fühle ich mich eher so, als hätte das alles einfach gar nichts mehr mit mir zu tun.

WAS HAT SICH VERÄNDERT IN DEN ACHT JAHREN SEIT ES ROMANESCOS GIBT?

Ali: Sehr vieles. Damals war es noch kaum möglich, sich überhaupt über das Thema zu informieren. Das einzige, was ich online im deutschsprachigen Raum finden konnte, war eine Gruppe in Berlin, die TransInterQueer hiess und sich vor allem an Trans- und Inter Personen gerichtet hat. Es gab auch noch gar keine Begriffe, keine Möglichkeiten uns zu beschreiben und kein Netzwerk.

Even: Als dann der Begriff nonbinär aufkam, war er sehr umstritten, weil er nicht beschreibt, was jemensch ist, sondern was jemensch nicht ist.

Ali: Genau, der Begriff orientiert sich an einem Konzept, an das ich nicht glaube. Ich wollte mich lange nicht so nennen, sondern bezeichnete mich damals als queer oder genderqueer.

WO WIR SCHON ÜBER FEHLENDE BEGRIFFE REDEN: WÜNSCHT IHR EUCH EIN NEUES PRONOMEN?

Even: Ja! Ex für «Exit Gender». Das ist sehr simpel und muss nicht einmal konjugiert werden.

Ali: Dieses gefällt mir zwar nicht besonders, aber ich fände es auch schön, ein Pronomen zu haben, und wäre bereit, mich dem anzuschliessen, was mehrheitsfähig ist. Es würde alles einfacher machen.

Even: Ich fände auch «es» ok.

Ali: Im Berner Dialekt hinterlässt «es» einen etwas seltsamen Nachgeschmack, da dort Frauen oft das Pronomen «es» zugeschrieben wird. Aber es würde gehen, wenn wir es sozusagen «reclaimen» würden, ähnlich wie das Wort queer.

WER IST BEI ROMANESCOS WILLKOMMEN, UND WER KOMMT TATSÄCHLICH?

Ali: Alle, die unser Gedankengut respektieren und nicht darüber streiten wollen, ob es uns wirklich gibt. Wir sind ziemlich divers. Einige haben ausser dem Thema Gender überhaupt nichts gemeinsam. Auch cis Menschen kommen ab und zu vorbei.

Even: Unser ältestes Mitglied ist über 70, unser jüngstes unter 20. Die junge Generation wächst heute damit auf, nonbinäre Menschen bzw. Enbys, im richtigen Leben und in den Medien zu sehen, und lernt, dass das normal ist. Inzwischen gibt es in allen grösseren Städten der Schweiz Enby-Treffen, und wir sind Teil dieser Veränderung. (cs)

AUS DEM IRAN GEFLÜCHTET: «IN DER SCHWEIZ GING DIE REPRESSION EINFACH WEITER»

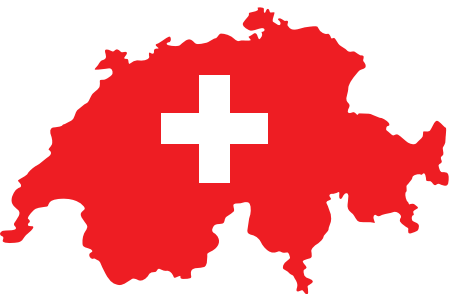
REZA IST VOR 15 JAHREN AUS DEM IRAN IN DIE SCHWEIZ GEFLÜCHTET, HAT HIER JEDOCH NOCH IMMER KEIN ASYL BEKOMMEN. ER HOFFT NUN, DASS SEIN ZWEITES HÄRTEFALLGESUCH GNADE FINDET, DENN EINE HEIMKEHR IST KEINE OPTION.

«Ich bin nicht sicher, was schlimmer war», sagt Reza, «die Zeit, als ich mich im Iran verstecken musste, weil ich schwul bin, oder die Zeit meines Asylprozesses in der Schweiz.» Seine Identität möchte er nicht preisgeben, da er vor Jahren schon mal ein Interview gab, das bei den Behörden negative Reaktionen auslöste. Er befürchtet, ein zweiter öffentlicher Auftritt könnte seine Chancen auf Asyl gefährden.

HOMOPHOBIE VON STAAT UND GESELLSCHAFT

Im Iran sei nicht nur die Verfolgung durch den Staat das Problem, erklärt Reza, sondern auch der Hass und die Homophobie in der Gesellschaft. Nie hatte er es dort geschafft, sich in irgendeiner Weise mit anderen queeren Leuten zu vernetzen; er musste sich vor allen verstecken. Am Ende waren es bei Reza vor allem die Vorfälle in seiner Familie, die ihn zur Flucht bewogen. «Ich hatte nie ein Coming-out», sagt er. Aber seine Eltern haben ihn als Teenager mit seinem Freund erwischt. Daraufhin ist er geflohen und hat eine Weile lang in einer Moschee übernachtet. Sein Vater und zwei seiner Brüder fanden ihn jedoch und brachten ihn mit Gewalt nach Hause. Dort sperrten sie ihn wochenlang im Keller ein und schlugen ihn immer wieder. Schliesslich floh er erneut, ohne sich von irgendwem zu verabschieden.

Seine Flucht dauerte neun Monate, er ging zu Fuss, ohne Pass und wollte eigentlich nach Grossbritannien. In Griechenland schlief er monatelang auf der Strasse, bis er schliesslich via Italien die Schweiz erreichte und dort Asyl beantragte.



«ICH BRACHTE ES NICHT ÜBER MICH, DEN SCHWEIZER BEHÖRDEN ZU SAGEN, WARUM ICH FLIEHEN MUSSTE»

Am Anfang erzählte Reza den Behörden, er sei aus politischen Gründen geflohen, weil er Kurde sei. Und es stimmt, dass sein Bruder im Gefängnis war,

weil er sich politisch für kurdische Anliegen engagiert hat. Rezas Situation war anders, doch er brachte den Mut nicht auf, den Behörden zu sagen, dass er schwul ist, weil dies noch immer Angst und Scham in ihm auslöste.

Erst ungefähr sieben Jahre später konnte ihn sein Psychiater soweit aufbauen, dass er die Wahrheit sagen konnte. Doch dann bezichtigten ihn die Behörden der Lüge – wohl weil sie nicht wussten, wie typisch dieses Verhalten für jeman-

den ist, der Hass und Scham wegen seiner sexuellen Orientierung erlebt hat.

Da Reza keine Erlaubnis hat, hier zu sein, aber auch nicht zurückgehen kann, sass er auch schon mehrmals im Gefängnis. Ein erstes Härtefallgesuch wurde abgelehnt: Er sei nicht integriert genug und sein Deutsch zu schlecht. Aber es sei nun mal schwierig, sich zu integrieren, wenn man nicht arbeiten dürfe, sagt Reza.

Derzeit läuft das zweite Härtefallgesuch. Sein Deutsch ist besser geworden, und mit Hilfe von Queeramnesty und der HAZ konnte er sich besser vernetzen. Ausserdem hat der studierte Bauzeichner angefangen zu arbeiten, unbezahlt als Gärtner. Schon zuvor hatte er versucht, Freiwilligenarbeit zu finden, in der Hoffnung, es verschaffe ihm bessere Referenzen – und weil es das Leben einfacher macht, etwas tun zu können. Doch weil er keine Papiere hat, klappte es bisher nie. Hoffnung auf qualifizierte Arbeit macht er sich kaum noch.

ZERMÜRBENDER ASYLPROZESS

Heute ist Reza nicht mehr sicher, was schlimmer war: die Misshandlungen, die er im Iran erlebt hat oder was ihm im Schweizer Asylsystem angetan wurde. In den ersten zwei Jahren in der Schweiz wurde er fast jede Woche von einer Unterkunft zur anderen verlegt, lebte in Bunkern mit bis zu 80 Leuten in einem Raum. Es war zermürend und hat Spuren hinterlassen. Inzwischen lebt er schon länger mit sechs Leuten zusammen, hat aber keine Ruhe im Kopf, weil er noch immer keine Arbeit und keine Papiere hat und die Zukunft ungewiss ist. Manchmal fühlt er sich noch immer schuldig, denkt, ihm sei all dies zugestossen, weil er nicht von Anfang an gesagt hat, warum er wirklich fliehen musste.

Und auch eine Rückkehr in den Iran ist keine Option. Schon beim telefonischen Kontakt setzt seine Familie ihn unter Druck und beschimpft ihn manchmal. Reza kann sich nicht vorstellen, wie er im Iran ein erträgliches Leben führen könnte – ohne Angst, mit einem sozialen Netzwerk und einem Einkommen. (cs, sp)





Sajadeh Jalali: «In einem Land wie Iran versteckt queer zu sein, ist für niemanden eine akzeptable Lösung.»

tiert ihren Zugang zu Ressourcen und zum öffentlichen Leben und ordnet sie den Männern unter.

WELCHE ROLLE SPIELT DIE IRANISCHEN BEVÖLKERUNG BEI DER REPRESSION?

Zwar ist der Staat primär verantwortlich für die Unterdrückung von queeren Menschen und Frauen, aber auch in der Bevölkerung sind Homophobie und Frauenhass ein Problem. Die radikalisierte Version des Islam, die vom Staat aufgezwungen wird, ist bei den Leuten angekommen und wird aktiv gelebt. Es ist schwer zu beurteilen, wie sich die Bevölkerung ohne Repression verhalten würde, denn der Staat ist zu einem Grad im Alltagsleben der Menschen involviert, dass es für sie schwierig und oft gefährlich ist, ihre tatsächliche Meinung zu äussern. Im Zuge der aktuellen Protestbewegung jedoch haben die Menschen angefangen, online kritische Informationen zu verbreiten. Also das, was ihnen normalerweise fehlt, da der Staat ihnen echte Bildung und freie Presse vorenthält. Das Problem ist letztlich nicht der Hass in der Bevölkerung, sondern der Mangel an Informationen. Deshalb verändert sich momentan viel, was ein wenig Hoffnung macht.

WELCHE PROBLEME ERWARTEN DIE QUEEREN GEFLÜCHTETEN IN EUROPA?

Viele queere Geflüchtete versuchen es in Deutschland, weil es eines der wenigen Länder ist, in dem Verfolgung wegen Homosexualität als ein legaler Fluchtgrund gilt. Aber dorthin zu kommen, ist nicht einfach. Wenn eine geflüchtete Person direkt in Deutschland landet und dort Asyl beantragt, kann sie oft bleiben. Häufig jedoch werden Leute auf der Flucht in Rumänien oder Griechenland verhaftet, wo ihnen auch ihre Fingerabdrücke abgenommen werden. Kommen sie dann später in Deutschland an, werden sie dorthin zurückgeschickt. Aber auch wer es nach Deutschland schafft, hat es schwer. Die Geflüchteten leben monatelang in Camps, weit weg von den Stadtzentren, manchmal ohne Internet. Und vor allem für Frauen sind diese Camps oft nicht sicher. Zudem werden die Geflüchteten immer wieder befragt und interviewt. Sie müssen jedes Detail preisgeben und werden dadurch retraumatisiert. Auch die Sprachbarriere ist ein grosses Problem. Manchmal haben sie das Gefühl, sie könnten ihren Übersetzer*innen nicht trauen, und Sprachlektionen sind teuer und müssen meist selbst bezahlt werden.

Doch in anderen Ländern wie der Schweiz oder Grossbritannien sind die Probleme noch grösser. Oft wird den Geflüchteten dort noch immer erklärt, dass sie doch in ihrer Heimat gar nicht verfolgt würden, wenn sie ihr Queersein nur privat leben würden. Aber in einem Land wie Iran versteckt queer zu sein, ist für niemanden eine akzeptable Lösung. Denn das Problem ist nicht nur die Verfolgung durch den Staat, sondern auch der enorme Druck von der Gesellschaft und der Familie. (cs, sp)

WARUM ES FÜR QUEERE MENSCHEN IM IRAN SO SCHWIERIG IST

Sajadeh Jalali, selbst Iranerin mit einem Master in International Cooperation on Protection of Human Rights, erklärt die aktuelle Situation im Iran, was die Probleme sind und warum es derzeit trotz allem ein wenig Hoffnung gibt.

WIE WIRKT SICH DIE SCHARIA AUF QUEERE MENSCHEN UND FRAUEN IM IRAN AUS?

Die Scharia oder das «göttliche Gesetz» kam vor fast 1500 Jahren ins Land, als die Araber Persien besetzten und die Farsi-Kultur unter ihr Gesetz zwangen. Sie ist eine aus dem Koran abgeleitete Form der Rechtsprechung – und bewusst kein Gesetz zum Schutz der Menschen, sondern im Dienst der Religion.

Das «Verbrechen» der Homosexualität heisst «Lavaat» in der Scharia und kann im Iran mit dem Tod bestraft werden. Im Widerspruch dazu behauptete der iranische Präsident Mahmoud Ahmadinejad 2007, im Iran gebe es keine Homosexualität. Die Erklärung für dieses Paradox ist, dass das Konzept von Homosexualität anders ist als im Westen. Es gibt sie nur als Handlung, nicht als sexuelle Ausrichtung. «Lavaat» gilt somit lediglich als ein unnatürlicher Akt, den jeder Mann begehen kann.

Lesbische Beziehungen werden weniger hart bestraft als schwule. Die Zahl an Frauen, die für Homosexualität zum Tode verurteilt werden, ist entweder sehr tief oder nicht erfasst; dafür wurden einige zu Gefängnisstrafen oder Peitschenhieben verurteilt. Allerdings gibt es kaum verlässliche Zahlen für beide Geschlechter, da der Grund für das Urteil in den Akten oft falsch angegeben wird. Für Männer, die wegen Homosexualität verurteilt werden, lautet der Grund oft «Gotteslästerung» oder «Verbrechen gegen die nationale Sicherheit».

Es besteht durchaus ein Zusammenhang zwischen der queeren und der Frauenbewegung, denn die Homophobie tritt, wie so oft, in Zusammenhang mit einem misogynen Klima auf. Die Scharia trifft auch Frauen hart: Sie limi-



Star Wars – The Rise of Skywalker (2019)



Beauty and the Beast (2017)



Fantastic Beasts: The Secrets of Dumbledore (2022)

DER ERSTE SCHWULE DISNEY-HELD IST DA!

BISHER GABS QUEERE REPRÄSENTANZ IN DISNEY-FILMEN IMMER NUR LEICHT VERSCHÄMT UND FÜR EINE SEKUNDE HIER UND DA. IM NEUEN ANIMATIONSFILM «STRANGE WORLD» IST NUN EIN JUNGE GANZ SELBSTVERSTÄNDLICH IN EINEN ANDEREN JUNGEN VERLIEBT. UND AUCH SONST SCHEINT SICH IM HOLLYWOODKINO ENDLICH ETWAS ZU BEWEGEN.

Längst haben wir uns daran gewöhnt, dass es in TV-Serien nur so wimmelt vor queeren Figuren – fast scheint es, dass es kaum noch eine ohne gibt. Auch im anspruchsvolleren Arthouse-Kino finden sich schon länger ganz selbstverständlich Geschichten mit und über LGBTQI*-Charaktere. Nur das grosse Hollywoodkino tut sich noch immer schwer. Das hat vor allem kommerzielle Gründe. Mit grosser Kelle angerichtete Blockbuster kosten so viel Geld, dass sie darauf angewiesen sind, auf der ganzen Welt die Leute in Scharen ins Kino zu locken. Und wenn dann der Nahe Osten oder China einen Film boykottieren oder erst ab 18 freigeben, weil sich zwei Männer oder zwei Frauen in einer kurzen Sequenz zu nahe kommen, dann bedeutet das stark reduzierte Einnahmen, was man sich nicht leisten kann oder will.

QUEERE AUGENBLICKE

Dennoch haben es ein paar Blockbuster in den letzten Jahren gewagt. In «Star Wars – The Rise of Skywalker» (2019) gibt es am Schluss ganz kurz eine Szene, in der sich bei der Siegesfeier zwei Frauen küssen. Zwinkert man da gerade mit den Augen, verpasst man es. In «Beauty and the Beast» (der Realverfilmung von 2017) tanzt der von Josh Gad generell recht queer gespielte Lefou beim grossen Schlussball mit einem Mann. Zwinkert man da gerade mit den Augen, verpasst man es. In «James Bond – No Time to Die» (2021) gibt es eine kurze Szene, in der 007 unerwartet bei Q zu Hause auftaucht. Dieser ist wenig begeistert, weil er gerade für ein Date kocht. Und dann sagt der vom schwulen Ben Whishaw gespielte Q also: «Er wird in 20 Minuten hier sein, ich kann mich jetzt nicht...». Hört man gerade nicht so genau hin, verpasst man es.



Strange World (2022)

Solche Beispiele gibt es noch einige mehr: Es ist der Versuch, queere Repräsentanz unterzubringen, aber so, dass es ausserhalb des queeren Publikums möglichst niemand merkt. Die staatlichen Zensoren der oben erwähnten Regionen kriegen es natürlich trotzdem mit und machen jeweils zuverlässig Theater. Und dennoch ist Hollywood in den letzten Jahren mutiger geworden – oder scheint auf die Einnahmen jener Länder weniger angewiesen zu sein als auch schon.

Im Marvel-Superheldenepos «Eternals» (2021) lebt einer der Haupthelden mit einem Mann zusammen; das Paar hat sogar einen gemeinsamen Sohn. Und man muss schon ziemlich intensiv zwinkern oder weghören, um das zu verpassen. Noch weiter geht «Fantastic Beasts: The Secrets of Dumbledore» (2022), ein Spinoff der extrem erfolgreichen «Harry Potter»-Filme. Im Zentrum stehen die beiden Zauberer Albus Dumbledore und Gellert Grindelwald, die in jungen Jahren ein Paar waren. Zum Zeitpunkt der Filmhandlung sind sie das zwar nicht mehr, aber es sind die Folgen der zerbrochenen Liebesbeziehung, welche die Geschichte vorantreiben; sie ist denn den Film hindurch auch immer wieder Thema.

GANZ NORMAL VERLIEBTE JUNGS

Und nun also «Strange World», der grosse jährliche Disney-Animationsfilm, der Ende November 2022 in die Kinos kam. Im Zentrum steht eine Abenteurerfamilie: Grossvater, Vater, Mutter und Teenager-Sohn. Letzterer ist schwer verliebt in seinen besten Schulfreund, und das wird nicht nur in den ersten 20 Minuten des Films unmissverständlich gezeigt, es stösst bei seiner Familie auch auf ganz selbstverständliche Akzeptanz. Die Liebesgeschichte steht zwar

nicht im Zentrum der Handlung, wird jedoch immer wieder mal thematisiert und bekommt am Schluss auch ihr Happy End.

Um zu verstehen, was für ein seismisches Ereignis das ist, muss man sich der Bedeutung von Disney im Unterhaltungskosmos bewusst sein. Das legendäre US-Animationsstudio steht seit jeher für vorbildliche traditionelle Familienwerte, für massentaugliche Unterhaltung, die vom Kleinkind bis zu den Grosseltern allen Spass macht und niemanden stört. Diese Werte wurden im Laufe der Jahrzehnte auch immer subtil an den Zeitgeist angepasst – und wir werden hier wohl gerade Zeug*innen der neusten Adaption. Die Botschaft ist eindeutig: Zwei ineinander verliebte Jungs, das könnte gar nicht normaler sein.

WAHNGENOMMEN UND GESTÄRKT

Man kann die heutigen Kinder und Jugendlichen nur beneiden, die mit solchen Filmen aufwachsen dürfen. Die Queeren unter ihnen dürften sich wahrgenommen und gestärkt fühlen, die Heteros sich (mit der Zeit) weniger schwer tun mit der Akzeptanz queerer Menschen in ihrem Umfeld. Und jeder Hollywoodfilm, der solche Figuren einbaut, macht es anderen leichter, dies ebenfalls zu tun.

Hinzu kommt, dass Disney längst nicht mehr nur Animationsfilme herstellt, sondern zu einem der mächtigsten Produktionshäuser Hollywoods aufgestiegen ist: Zu Disney gehören mittlerweile auch Lucasfilm (also «Star Wars»), Marvel, Pixar und 20th Century Fox sowie diverse TV-Sender und ein Streamingdienst. Es wird vielleicht noch etwas dauern, bis es auf der Kinoleinwand genauso wimmelt vor queeren Figuren wie auf dem Fernsehschirm, aber der richtige Weg scheint zumindest eingeschlagen. (rk)

DISKRIMINIERUNG UND GEWALT GEGENÜBER LGBTQI*-PERSONEN: VERURTEILUNGEN SIND SELTEN

DIE DISKRIMINIERUNG SEXUELLER MINDERHEITEN IST SEIT MITTE JULI 2020 AUCH IN DER SCHWEIZ STRAFBAR. DOCH ZU VERURTEILUNGEN KOMMT ES SELTEN, OBWOHL ES WEITERHIN VIEL DISKRIMINIERUNG UND VEREINZELT AUCH GEWALT GIBT.

Anfangs 2020 wurde im ganzen Land rege über die Abstimmung zur neuen Diskriminierungsstrafnorm zum Schutz sexueller Minderheiten diskutiert. Während die Gegner*innen vor einer massiven Zensur warnten, erhofften sich die Befürworter*innen endlich einen wirksamen Schutz von queeren Menschen.

Das Stimmvolk entschied schliesslich: Ja, wir wollen sexuelle Minderheiten künftig besser vor Diskriminierung schützen.



Seit dem 1. Juli 2020 macht sich gemäss Art. 261bis StGB strafbar, wer:

- öffentlich zu Hass oder Diskriminierung gegen eine Person oder einer Gruppe von Personen wegen ihrer sexuellen Orientierung aufruft;
- öffentlich Ideologien verbreitet, die auf die systematische Herabsetzung von Personen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung abzielt;
- Personen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung öffentlich durch Schrift, Wort, Tätlichkeiten oder andere Weise in einer gegen die Menschenwürde verstossende Weise herabsetzt oder diskriminiert und
- eine der Allgemeinheit angebotene Leistung einer Person aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verweigert.

NUR 27 FÄLLE

Die Statistiken zeigen jedoch, dass der Straftatbestand kaum zur Anwendung kommt. 2021 wurden laut Bundesamt für Statistik lediglich 27 Fälle verzeichnet*. Dies könnte daran liegen, dass die neue Regelung nur einen beschränkten Anwendungsbereich hat. Nicht erfasst wird zum Beispiel der Aufruf zu Hass und Diskriminierung im privaten Rahmen; die Diskriminierung muss laut Gesetz öffentlich sein und zudem in einer «gegen die Menschenwürde» verstossender Weise erfolgen. Von vornherein nicht erfasst wird die Diskriminierung geschlechtlicher Minderheiten: Intergeschlechtliche oder trans Menschen können sich nicht auf das neue Diskriminierungsverbot berufen.

KAUM VERBESSERUNG IN DEN LETZTEN JAHREN

Die wenigen Anwendungsfälle könnten zuversichtlich stimmen – vielleicht erfahren queere Menschen heutzutage einfach kaum mehr Hass aufgrund ihrer Identität?

Die neusten Zahlen enttäuschen jedoch: Die Diskriminierungsrate hat sich in den letzten Jahren leider kaum verändert. Zu diesem Schluss kommen Tabea Hässler und Léila Eisner mit dem Schweizer LGBTQ+-Panel. Seit einigen Jahren befragen sie jedes Jahr die Community und wollen herausfinden, wie queere Personen in der Schweiz ihr Coming-out erleben, welche Erfahrungen sie in ihrem Arbeitsumfeld machen und wie es um ihre Gesundheit steht. Sie befragten sowohl sexuelle als auch geschlechtliche Minderheiten. Die Studie zeigt deutlich, dass LGBTQI*-Personen nach wie vor verschiedenen Formen der Diskriminierung ausgesetzt sind.

STRUKTURELLE DISKRIMINIERUNG

Ein grosses Problem scheint die strukturelle Diskriminierung zu sein, also die Benachteiligung einzelner Gruppen in unserer Gesellschaft. Dazu gehören zum Beispiel Schwierigkeiten bei der Änderung des Geschlechtseintrags oder das Fehlen einer dritten Option bei der Angabe des Geschlechts. 76 % der teilnehmenden Personen, die zu geschlechtlichen Minderheiten gehören, gaben an, dass sie diese Form der Diskriminierung erfahren haben. Bei der sexuellen Minderheit sind es 34 %.

Daneben erfuhren die Teilnehmenden besonders oft folgende Diskriminierungsformen: herabsetzende Witze, nicht ernst genommen werden, Anstarren und sozialer Ausschluss. Knapp 40 % der Teilnehmenden wurden Opfer sexueller Belästigung durch Männer. Eine vergleichsweise kleine Anzahl erlebte körperliche Gewalt; geschlechtliche Minderheiten waren mit 11 % wiederum stärker betroffen als sexuelle Minderheiten.

*<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kriminalitaet-straftrecht/polizei/straftaten.html>



AN WEN KANN ICH MICH WENDEN, WENN ICH LGBTQI*-FEINDLICHE DISKRIMINIERUNG ERFAHRE?

Die LGBTQI-Helpline bietet eine erste Anlaufstelle bei Fragen und Anliegen zum Leben als queere Person. Sie steht Menschen aller sexueller Orientierungen und geschlechtlicher Identifikationen offen und ist eine Peer-to-Peer Beratungsstelle. Die queeren Berater*innen nehmen sich die Zeit, die Ratsuchenden im Chat, per E-Mail, am Telefon oder auf Wunsch auch vor Ort zu unterstützen.



Zudem dient die Helpline als Meldestelle für LGBTQI*-feindliche Gewalt und Diskriminierungserfahrungen. Wer Opfer oder Zeuge von Hate Crimes wird, kann dies dort melden. Die LGBTQI-Helpline wird von Freiwilligen betrieben und arbeitet eng mit Organisationen wie der Lesbenorganisation Schweiz und Pink Cross zusammen. Wir sprachen mit Pink-Cross-Geschäftsleiter Roman Heggli.

WAS IST DAS ZIEL DES PROJEKTS?

Die Beratungsstelle ist ein Angebot für die Community und alle anderen, die Fragen haben zum LGBTQI*-Sein. Ab und zu haben wir auch Anfragen von Eltern, die denken, dass ihr Kind queer sein könnte, oder deren Kinder sich kürzlich geoutet haben. Bei der Meldestelle für Hate Crimes bieten wir an, dass die Person mit eine:r Berater*in über das Erlebte sprechen und es so richtig verarbeiten kann. Und schliesslich wollen wir die Zahlen auch für die politische Sensibilisierung nutzen.

WARUM BRAUCHT ES EIN BERATUNGSANGEBOT SPEZIFISCH VON QUEEREN MENSCHEN FÜR QUEERE MENSCHEN?

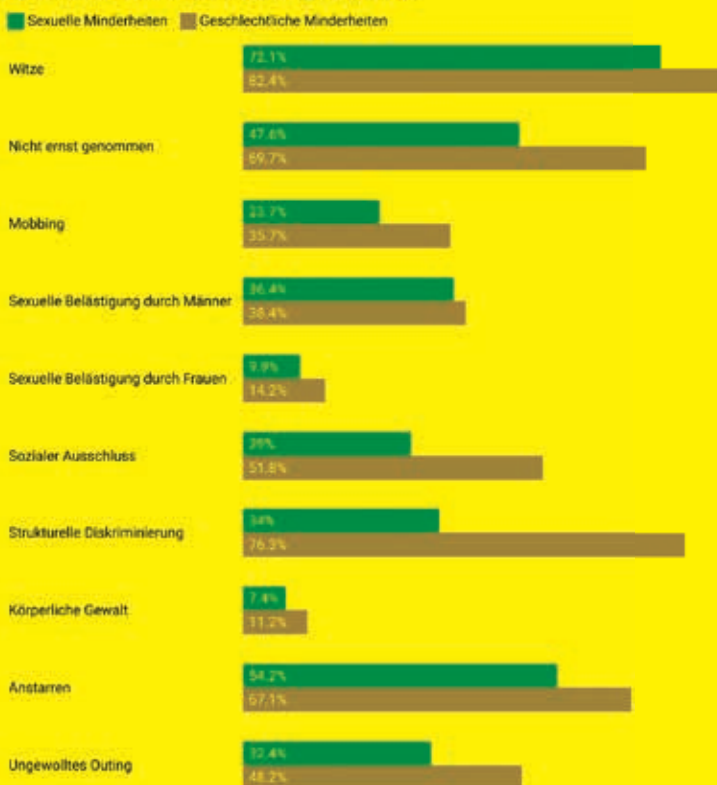
Wir wollen ein niederschwelliges Angebot schaffen, bei dem man weiss, da stehen Menschen dahinter, die sich schon über ähnliche Dinge Gedanken und Sorgen gemacht haben. Es ist oft sehr ermutigend, nicht nur mit professionellen Psychotherapeut*innen zu reden, sondern mit einem Menschen, der das Erzählte aus eigener Erfahrung kennt.

BEI EUCH KÖNNEN SICH ALLE MELDEN, DIE EIN HATE CRIME ERLEBT ODER BEOBACHTET HABEN. WAS ZÄHLT DA ALLES DAZU?

Hate Crimes sind Hassverbrechen aufgrund von LGBTQI*-Feindlichkeit, also wenn ein Mensch mit queerfeindlicher Einstellung eine andere Person verbal, psychisch oder körperlich angreift, nur weil er sie für queer hält.

IN DEN LETZTEN JAHREN HAT DIE GESELLSCHAFTLICHE AKZEPTANZ FÜR QUEERE MENSCHEN DEUTLICH ZUGENOMMEN. WARUM ERFAHREN

Erfahrene Diskriminierung in 2022



Source: LGBTQI Panel • Created with Datawrapper



➤ **DENNOCH SO VIELE IMMER NOCH DISKRIMINIERUNG IN DER SCHWEIZ?**

Ich glaube, wir haben eine gewisse Polarisierung. Auf der einen Seite ist ein grosser Teil der Gesellschaft sehr offen und findet es selbstverständlich, dass man LGBTQI*-Personen unterstützen muss; gleichzeitig haben wir einen Teil der Gesellschaft, der gegen uns ist und uns nicht akzeptieren möchte, wie wir sind. Ich kann mir gut vorstellen, dass diese Gruppe merkt, dass sie mit ihrer Meinung in der Minderheit ist und sich in die Ecke gedrängt fühlt. Die Gründe sind aber sicher sehr unterschiedlich.

WIE KANN EIN MENSCH REAGIEREN, DER QUEERFEINDLICHE GEWALT UND DISKRIMINIERUNG UNMITTELBAR ERLEBT ODER BEOBACHTET? HABT IHR EINE ART NOTFALL-ABC?

Als erstes muss man sich selbst schützen und abwägen, ob man eingreifen kann. Wenn es ein Notfall ist, sollte man sofort die Polizei anrufen. Möchte man, dass der Täter gefasst wird, muss man ihn identifizieren können – zum Beispiel anhand von Überwachungskameras von Geschäften, eines Fotos des Täters oder seiner Autonummer. Es ist auch sinnvoll, allfällige Zeug*innen nach ihren Kontaktangaben zu fragen, damit die Polizei sich später mit ihnen in Verbindung setzen kann.

HAST DU NOCH WEITERE TIPPS FÜR BETROFFENE?

Such dir Unterstützung und rede darüber. Das ist ganz wichtig. Bau dir dein Selbstbewusstsein wieder auf. Gerade auch die Community ist für dich da und kann dir ganz viel zurückgeben.

WIESO IST ES SO WICHTIG, DASS QUEERFEINDLICHE VORFÄLLE GEMELDET UND DOKUMENTIERT WERDEN?

Die Meldestelle ist vor allem ein politisches Werkzeug. Wir machen jedes Jahr einen Bericht zu den gemeldeten Hate Crimes. Unser Ziel ist, die Öffentlichkeit und die Politik dafür zu sensibilisieren, dass endlich Massnahmen ergriffen werden müssen. Es ist wichtig, dass wir als Community hinstehen und aufzeigen, was uns passiert, auch wenn es sehr viel Energie braucht. Ich hoffe, dass wir auch die Leute ausserhalb der Community erreichen, damit sie für uns einstehen und Zivilcourage zeigen.

WAS FÜR POLITISCHE ÄNDERUNGEN WÜNSCHST DU DIR DIESBEZÜGLICH?

Einen grossen Erfolg haben wir letzten Sommer erzielt. Im Nationalrat ist ein Postulat zu einem nationalen Aktionsplan gegen LGBTQI*-Feindlichkeit durchgekommen. Der Bund muss nun ein Konzept dazu erarbeiten. Es ist wirklich wichtig, dass ein solcher Aktionsplan gut umgesetzt wird und Massnahmen auf allen Ebenen ergriffen werden. Letztlich trägt das alles zur Akzeptanz in der Gesellschaft bei. Denn mit unseren politischen Fortschritten – sei das nun die Ehe für Alle, der Aktionsplan oder mehr Finanzierung für Schulprojekte – können wir Queerfeindlichkeit abbauen und eine sicherere und offenere Gesellschaft schaffen. (nm, cm)

WWW.LGBTIQ-HELPLINE.CH/DE

WIR BRAUCHEN DEINE UNTERSTÜTZUNG

Die Arbeit von Queeramnesty für die Rechte von LGBTQI*-Menschen basiert vollständig auf dem engagierten Einsatz von ehrenamtlichen Freiwilligen. Dazu gehört auch das Redaktions- und Grafikteam des Queeramnesty-Magazins.

Recherchierst und schreibst du gerne? Hast du vielleicht schon etwas journalistische Erfahrung oder möchtest du deine Fähigkeiten gemeinsam mit unserem Team ausbauen? Dann bist du als

REDAKTOR*IN/ AUTORIN*IN

sehr herzlich willkommen!

Bist du kreativ, gestaltest gerne Drucksachen, Webseiten und alles andere, was unsere Themen in die Öffentlichkeit bringt – und hast du Erfahrung mit entsprechenden Programmen? Dann kannst du als

GRAFIKER*IN

beim Layout unseres Magazins mitarbeiten und deine Ideen einbringen.

Es wäre super, wenn du das Queeramnesty-Team verstärkst! Mit deinem Engagement unterstützt du tatkräftig den Kampf für gleiche Rechte für alle Menschen.

Wenn du mehr erfahren möchtest, schreibe einfach an:
INFO@QUEERAMNESTY.CH
Wir freuen uns auf dich!

**AMNESTY
INTERNATIONAL**

